© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Kurzer Bericht über die Entstehung Liberiens mit anschließender Schilderung eines besonders guten Fangabends.

Von Kollegen Franz Heim

---

Lieber Herr Wesely!

Endlich komme ich dazu Ihnen einen kleinen Bericht über Liberien für unseren Abschlußbericht zu schreiben. Ich bin nun schon 4 Wochen zuhause habe aber viel Arbeit mit den Vorbereitungen für meine Ostafrika-Safari, die mich stark in Anspruch nimmt. Leider muß ich ja auch wieder arbeiten denn die Ausrüstung kostet mich ein kleines Vermögen. Die Reiseroute wird über Italien, Tunesien, Libyen, Ägypten, Sudan, Äthiopen, Kenia, Tansanien, Rhodesien bis Südafrika reichen und dann nach Rhodesien oder Tansanien zurückführen. Ich werde natürlich wieder einige Fotos für Ihren Bericht und Schmetterlinge und Käfer für einige Aufnahmen senden. Anschließend übermittle ich Ihnen einen kleinen Beitrag über die Entstehung Liberiens; als Quellenmaterial diente die "Chronic Liberia".

## Wie entstand Liberien?

Die von Amerika freigelassenen Neger kamen 1812 mit dem Segelschiff "Nautilus" an die Pfefferküste. Die rückgeführten Sklaven, die Amerika in das seltsame Abenteuer trieb, hatten freilich kaum etwas mit ihren afrikanischen Brüdern gemeinsam als ihre schwarze Haut, denn sie kamen aus Fabriken, Plantagen, Gutshaushalten und Städten, und vor ihnen lagen Urwald, Wildnis und alle Gefahren des Dschungels und der Natur. Dennoch nahmen die Sklaven die Liebe zur Freiheit wider Not und Gefahren auf sich.

Die amerikanische Gesellschaft handelte im Geiste der Menschlichkeit und des Kreuzes, sie erlöste ihre treuen Diener vom Sklaventum, kaufte den wilden Häuptlingen der Pfefferküste Ländereien für die neue Kolonie ab, versorgte die Siedler mit Waffen, Munition, Geräten, Booten, Lebensmittel, Vieh, Saatgut und schenkte ihnen als Bestes die völlige Freiheit.

Die "Nautilus" war kaum hinter dem Horizont verschwunden, als schon wilde Negerstämme über die Siedler herfielen. Der Kampf wogte lange Zeit unentschieden hin und her, zuletzt drohten die Siedler langsam zu unterliegen. Am 1.Dezember 1822 sprang eine amerikanische Negerin für den gefallenen Kanonier an das Geschütz und rettete dank der modernen Waffe die Situation. Mathilde Newport hieß sie, sie war die erste Heldin der jungen Siedlung, ihr zu Ehren wurde eine Hafeneinfahrt nach ihrem Namen benannt.

Aus den rohgezimmerten Lagerhäusern bauten die Siedler ihre ersten Häuser im Stile des amerikanischen Südens, sie sind heute noch anzutreffen. Später baute man Kirchen und Schulen, und gab aus Dankbarkeit für das freiheitliche Denken des Präsidenten von Amerika James Monroe, der neu entstandenen Stadt den Namen Monrovia. Im Jahre 1847 schloßen sich alle Siedlungen zwischen Cap Mount und Cap Palmas zusammen und riefen die neue Republik Liberia (Freiheit) aus.

© Biologiezentrum Linz/Austria, download unter www.biologiezentrum.at



Der Zuzug von Negern aus Amerika hielt an. Die heiße Erde Afrikas befruchtete das seltsame Gewächs dieses vom weißen Christentum beseelten Staates, der ganz in den Händen von Negern lag. In Liberia gab es nun zwei Arten von Schwarzen, die aristokratische Schicht der Kultivierten und die primitiven, von allen dumpfen Ängsten und heidnischen Vorurteilen beherrschten Eingeborenen, die von ihren neuen Staatengründern immer unterdrückt, ausgebeutet und bis zum Jahre 1920 sogar verkauft wurden. Später besserte sich das Verhältnis und 1940 kamen die Amerikaner ins Land und mit ihnen auch das Geld; seitdem geht es im Lande aufwärts. Firestone rodete den Urwald, pflanzte Gummibäume und besitzt heute die größte Gummiplantage der Welt, er ist ein eigener Staat im Staate.

Um 1920 wanderten auch Händler aus dem Libanon ein, sie nahmen den ganzen Handel des Landes in ihre Hände und sind heute nicht mehr gewillt ihn zurückzugeben. Man kann im entlegensten Teil des Landes genau so gut einkaufen wie in der Hauptstadt Monrovia.

Vor ca. zehn- bis fünfzehn Jahren wurden große, freiliegende Erzvorkommen entdeckt, ausländische Firmen kamen ins Land und mit ihnen die Unruhe gegen den weißen Mann. Zur Zeit werden drei Erzberge abgetragen, bei deren Ausbeutung das Land 50% vom Reinerträgnis abbekommt. Natürlich ist auch in Liberien der Beamtenstock groß und das gewonnene Geld zerfließt in alle Richtungen, nur nicht dorthin wohin es gelangen sollte. Es werden Prunkpaläste gebaut, Straßenkreuzer angeschafft und nebenbei wohnt das Volk in Stroh- oder Wellblechhütten, es gibt nur Arme oder Reiche aber keinen Mittelstand.

---

Nun möchte ich Ihnen noch einen Leuchtabend in Liberien schildern. Der Hauptflug der Tiere beginnt hier erst nach 22,oo Uhr afrikanischer Zeit.

Meine Frau und ich zogen meist gegen 21,oo Uhr zum Tennisplatz von Bong-Mine wo die Schmetterlinge bereits an den Gittern und auf dem Boden sitzend mein Kommen sehnsüchtig erwarteten, um in die vorbereiteten Giftgläser zu kommen. Eine Leuchtstelle war nicht notwendig, die großen Scheinwerfer die den Tennisplatz taghell erleuchteten sorgten für weit besseren Anflug. Als Anflugbasis diente die Einfriedung und der helle Betonbelag des Platzes. Der Anflug war oft ausnehmend gut, manchesmal bis zum Überdruß massenhaft. So hatten meine Frau und ich eines nachts reiche Ausbeute von der hier berichtet werden soll.

Eines abends beim Anmarsch zum Platz dachten wir es sei nicht viel los, am Boden säßen wohl lauter große, fliegende Ameisen, die zu dieser Zeit gerade ihre Flugzeit hatten. Umso größer war die Freude als wir zum Fangplatz kamen, es gab fast nur Falter aller Größenordnungen. Der Anflug steigerte sich von Stunde zu Stunde, wurde langsam unheimlich und lästig; soviele Tiere auf einmal hatten wir auch in Liberien noch nicht gesehen. Ein Falter saß neben dem anderen, es war eine Freude die Tiere zu betrachten, eins herrlicher als das andere. Schade, so gerne hätte ich fotografiert aber eine Aufnahme war leider nicht möglich,

© Biologiezentrum Linz/Austria, download unter www.biologiezentrum.at



die Beleuchtung war zu hoch angebracht. Zehn Fanggläser und ein zusätzlich mitgeführter Fünfliterbehälter - in welchen die getöten Falter schichtweise eingelegt wurden - reichten bei weitem nicht aus das gesammelte Material aufzunehmen. Meine Begleiterin und ich zogen Runde um Runde um den Platz und wußten nicht wo anfangen zuerst. Vorerst widmeten wir uns der "Raritäten" und waren bedacht sie einzufangen bevor sie wieder abflogen. Manche Tiere hatten wie man bei uns zu sagen pflegt einen sechsten Sinn, kaum war man auf drei Schritte heran flogen sie auch schon ab; meist Falter die seltener ans Licht kamen, von uns daher sehr geschätzt und gesucht waren. Meine Frau arbeitete mit den Giftgläsern, ich eilte mit der Ätherspritze hin und her und beeilte mich die guten Sachen beizeiten abzuschießen. Mitternacht war längst vorüber doch die Falter wurden nicht weniger, es kamen immer wieder neue hinzu. Die Giftgläser waren von der großen Luftfeuchtigkeit schon sehr geschwächt, sie drohten den Dienst aufzusagen, ich mußte ständig mit Äther nachhelfen. Die unvermeidlichen Kibitze und Klubgäste die bei den meisten Fangabenden interessierte Zuschauer mimten verließen uns nun mit der hingeworfenen Bemerkung, ob wir denn am Tennisplatz übernachten wollten. Sie konnten und wollten es nicht begreifen wieso man wegen solch einem "läpischen" Hobby viele Nachtstunden opfern kann. Auch meine Frau und ich waren hundemüde, die Kleider klebten uns am Körper, der schwüle, warme Dunst und die große Luftfeuchtigkeit setzten uns hart zu. es war die reinste Sauna. Um 2,oo Uhr früh machten auch wir ein Ende, um sechs Uhr war Arbeitsbeginn, da mußte ich schließlich wieder meinen Mann stellen.

Später hatte ich noch tagelang viele Arbeit mit dem reichen Fang. Die Falter mußten sortiert, nummeriert, datiert und in Tüten verpackt werden; dann war in den angelegten Musterkassetten nachzusehen und zu vergleichen welche Tiere habe ich schon und welche sind neu. Zuletzt mußten die Falter in das Sammelbuch eingetragen werden.

Der Fang dieser Nacht der zugleich mein größter war, betrug einige hundert Stück. Ich kann mir gut vorstellen, daß das Herz mancher Kollegen und Freunde höher schlagen wird bei diesem Bericht, und ich bin der Meinung, zehn Kollegen hätten es nicht geschafft in dieser Nacht den Platz von den Tieren zu säubern.

Nun ja es war nicht immer so, es gab Tage und Wochen da flog überhaupt nichts. Bei zunehmenden Mond oder Vollmondphasen bekamen wir kaum Falter zu sehen. In der Regenzeit die in Liberien fast ein halbes Jahr dauert aber zwischendurch sonnige, heiße Wochen bringt, fliegt wenig oder nur Massentiere wie bei uns. Oft dachte ich an meine Sammelfreunde in Österreich und wünschte ihnen auch so einen tollen Fangabend wie ich ihn hatte.

Bildkommentar zur nachfolgenden Farbaufnahme:

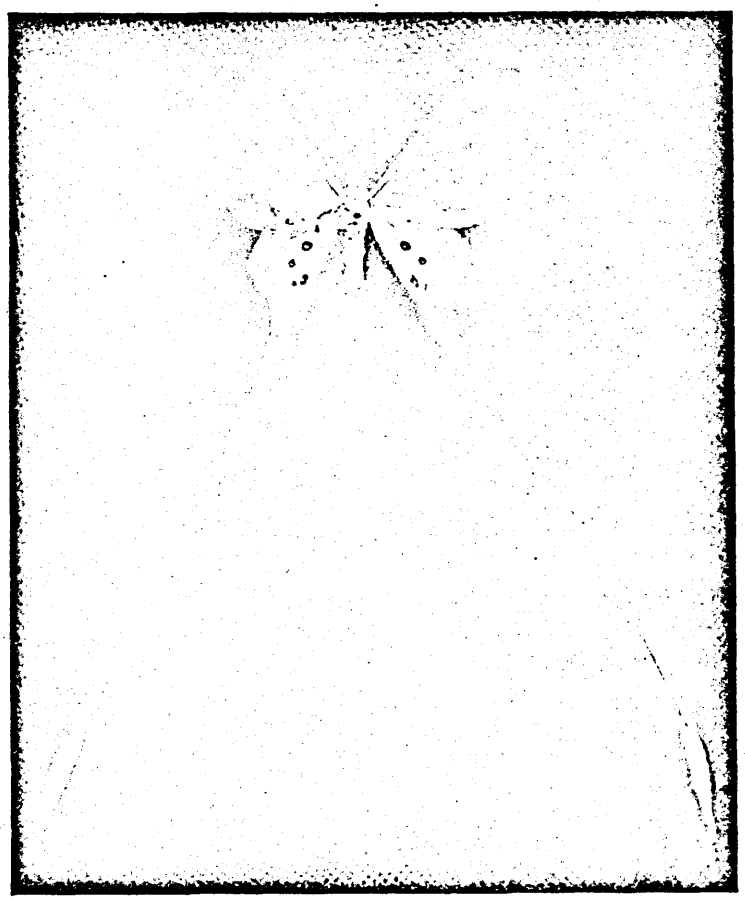
Das nachfolgende Bild zeigt eine gut gelungene Farbaufnahme von Eudaemonia brachyura Dry.

Der langgeschwänzte Spinner zählt auch in Liberien zu den selteneren Faltern. Kollege Heim konnte während seiner zweijährigen Tätigkeit in Liberien nur 3 Stück dieser Art erbeuten.

© Biologiezentrum Linz/Austria, download unter www.biologiezentrum.at



**Abschlußbericht 1966**
**Folge 8**



Eudaemonia
brachyura Dry. 19.2.1966 Bong-Mine, Liberien/Westafrika
leg. Franz Heim

Der Falter ist etwas verkleinert abgebildet; die natürliche Flügelspannweite beträgt 52 mm

Farbaufnahme: Kollege K. Müllner

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Steyrer Entomologenrunde

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 0008

Autor(en)/Author(s): Heim Franz

Artikel/Article: Kurzer Bericht über die Entstehung Liberiens mit anschließender Schilderung eines besonders guten Fangabends. 57-59